

„Das war ganz schrecklich“

Buchmessen-Chef Juergen Boos über Tradition und Wandel

Seit zehn Jahren leitet Juergen Boos die Frankfurter Buchmesse. In diesem Herbst präsentiert er ein generalüberholtes Hallenkonzept und, wie er meint, die „politischste Buchmesse seit langem“. Im Gespräch mit FNP-Mitarbeiterin Katja Gußmann erklärt er, wo es auf der neuen Buchmesse lang geht – damit kein Besucher die Highlights im Labyrinth der Messestände verpasst.

Herr Boos, seit zehn Jahren sind Sie Buchmesse-Direktor. Als Sie Ihren neuen Job in Frankfurt antraten, überschrieb die FAZ einen Artikel dazu mit „Auf dem Schleudersitz“, weil sich ihre beiden Vorgänger nicht länger als zwei, drei Jahre auf dem Posten halten konnten. Warum sitzen Sie so fest im Sattel?

JUERGEN BOOS: Ich glaube, weil ich tatsächlich in unserer Branche verwurzelt bin. Als gelernter Verlagsbuchhändler habe ich selbst einmal eine Buchhandlung geleitet. Habe aber auch in belletristischen Verlagen in Deutschland gearbeitet und später in internationalen Verlagen. Gerade wegen meiner Erfahrungen in wissenschaftlichen Verlagen, die ja sehr früh mit der Digitalisierung angefangen haben, hatte ich auch keine Scheu, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Und durch die vielen verschiedenen Positionen kenne ich Gott und die Welt innerhalb unserer Branche. In mir sitzt eine Art Seismograph für die Branchenveränderungen.

Und die „weichen“ Faktoren?

BOOS: Dazu zählt sicherlich die Akzeptanz in der Stadt. Ich wurde schon bevor ich hier anfang von der Stadtgesellschaft eingeladen. Da war eine große Neugier da, mich kennen zu lernen. Ich habe mich willkommen gefühlt, das habe ich so noch nie erlebt in einer Stadt. Ich hatte meine Funktion auch zunächst unterschätzt, dachte, das sei eine normale Geschäftsführerposition wie zuvor im Verlag. Wie eng meine Arbeit mit der Stadt vernetzt sein würde, das war mir nicht klar.

Sie sprechen vom Seismograph in sich – wenn das Buchmessekonzept die Veränderungen in der Branche spiegelt, welche waren die signifikantesten in den letzten Jahren?

BOOS: Was die Messe selbst betrifft, sicherlich die generelle Entwicklung von der Buchausstellung mit Eventcharakter zur echten Begegnung, zum Austausch. Der Rechtehandel ist ja das wirtschaftliche Rückgrat der Messe, dafür veranstalten wir die Buchmesse. Dabei ließe sich der auch telefonisch bewältigen. Aber der persönliche

Kontakt einmal im Jahr ist wichtig und gewünscht.

Das spiegelt sich im Bereich, den die Literaturagenten in der Messe einräumt bekommen...

BOOS: ...und der jedes Jahr wächst. Im Halbstundentakt wechseln da die Gesprächspartner. Inzwischen öffnen wir schon vor der Messe, am Dienstag, so trubelig ist es da geworden. Diese Entwicklung steht auch für die Veränderung im Markt selbst, der viel kleinteiliger geworden ist. Früher hat der Autor seine Rechte dem Verlag gegeben, der hat daraus ein Buch gemacht und vielleicht noch Filmrechte daran verkauft. Heute gibt der Autor die Hörbuchrechte vielleicht an einen anderen Verlag als die für das gedruckte oder das elektronische Buch. Die Literaturagenten sind hierbei die Vermittler.

Das Montags-Interview mit Juergen Boos

Welche Rolle spielen das Internet und soziale Medien in der Kommunikation der Buchbranche?

BOOS: Da gibt es das Phänomen der unbekannten Autoren, die im Internet publizieren und über die sozialen Medien erfolgreich werden und schließlich einen großen Verlag finden, ganz ohne Literaturagenten. Das hätte es vor fünf Jahren noch nicht gegeben. Das ist neu.

In diesem Jahr haben Sie eine neue Hallenplanung verwirklicht und verzichten erstmals auf die Halle 8, in der die englischsprachigen Verlage ansässig waren. Welche Entwicklung liegt dieser Maßnahme zugrunde?

BOOS: Die Messe ist viel internationaler geworden. Vor zehn Jahren hatten wir zwei Drittel deutsche und ein Drittel internationale Verlage. Dieses Verhältnis hat sich umgekehrt. Ursache hierfür ist unter anderem der harte Wettbewerb in Deutschland, der eine starke Konsolidierung unter den Verlagen zur Folge hat. Dagegen verzeichnen wir bei rund 7200 Ausstellern aus 105 Ländern eine starke Zunahme der Verlage aus Asien und Lateinamerika. Dieser Entwicklung tragen wir Rechnung. Die englischsprachigen Verlage wollten wir aus der abseits gelegenen Halle 8 mehr ins Geschehen holen, die Wege verkürzen.

Wo finde ich denn als Besucher jetzt die englischen und amerikanischen Verlage?

Zwei Drittel der Verlage aus Halle 8 sind nun in Halle 6 zu finden. Wir haben dort vier Etagen belegt statt nur zwei wie in den Vorjahren. In Halle sechs war Frankreich, mit einer der größten Ausstellerflächen überhaupt. Jetzt sind sie in Halle 5.1. Zudem sind asiatische Länder wie Taiwan oder auch Korea mit großen Ständen in die Halle vier umgezogen.

Das hört sich nach Riesenorganisation an...

BOOS: Ja, das war wie beim Dominospielen – wenn der erste Stein fällt, gibt es eine Kettenreaktion. Wir mussten praktisch das ganze Messegelände umkrempeln. Ein Teil der Aussteller aus der Halle 8 ist in Sachgebiete abgewandert, das war auch unsere Wunschvorstellung. Sie sind jetzt zum Beispiel in Halle 3 bei den Kinder- und Jugendbüchern untergekommen.

Zwei Etagen in der 6 ersetzen aber nicht flächengleich die riesige Halle 8, wie kompensieren Sie den Flächenverlust?

BOOS: Es wird enger werden. In den internationalen Hallen mussten wir die Flurflächen verkleinern. Der Innenhof der Hallen, die Agora, bekommt eine größere Bedeutung. Hier haben wir die Veranstaltungsflächen, die in den Hallen nicht mehr untergekommen sind. Und hier ist auch der zentrale Ort für den Besucher, um sich zu orientieren. Dafür haben wir ein Leitsystem entwickelt. In der Mitte der Agora finden sich große Hallenpläne, von dort aus führen rote Teppiche in die Hallen, auf denen jeweils markiert ist, zu welchen Regionen oder Sachgebieten sie führen.

Neuer Hallenplan und Leitsystem – der Besucher wird sich daran gewöhnen. Aber wie waren die Reaktionen der Aussteller, schließlich sind von dem Bäumchen-wechsel-dich sehr viele betroffen?

BOOS: Da gab es Reaktionen wie: „Ich war schon immer hier und mein Nachbar war schon immer der-und-der und ich will das wieder so haben.“ Das war harte Überzeugungsarbeit für die Kollegen über zwei Jahre hinweg. Ganz schrecklich. Weil jeder gesagt hat: „Ich zieh’ doch nicht um. Nur über meine Leiche.“

Der Schweizer Verlag Diogenes kommt gar nicht in diesem Jahr auf die Messe, warum?

BOOS: Der Verlag hat ein Marktproblem. Sie haben ihre Kosten in Schweizer Franken und verkaufen auf dem deutschen Markt. Ein Messestand kostet Geld. Sie haben die Wahl, Mitarbeiter zu entlassen oder dieses Jahr auf die Buchmesse zu



„Ich habe mich willkommen gefühlt“, sagt Buchmessen-Direktor Juergen Boos über seine Anfangszeit in Frankfurt vor zehn Jahren. „Das habe ich so noch nie erlebt in einer Stadt.“

verzichten. Aber die Rechte-Leute kommen natürlich sowieso.

Mit Ihrem Antritt 2005 haben Sie als ein Ziel ausgerufen, die Buchmesse solle politischer werden. Die diesjährige Buchmesse erklären Sie als die politischste seit langem. Wie verstehen Sie „politisch“ in Zusammenhang mit der Buchmesse?

BOOS: Das zeigt sich an den Gastländern. Wir haben damals, 2005, das Konzept des Gastlandes wieder zurückgeholt, das eine Zeit lang in der Diskussion stand und durch einen weltumspannenden Kulturkongress ersetzt werden sollte. Aber das Gastlandkonzept vereinigt das Beste: Es ist sehr literarisch, sehr kulturell und zugleich politisch. Es lässt sich wunderbar mit Veranstaltungen über die ganze Stadt ausbreiten. Wir sind weggekommen von dem ganz engen Literaturbegriff, sondern möchten das jeweilige Land in seiner ganzen kulturellen Vielfalt präsentieren. Dabei kuratieren wir nicht, sondern überlassen die Darstellung dem Land selbst. Die ersten großen politischen Diskussionen hatten wir dann 2007 mit dem Gastland Türkei.

Und 2009 mit China, als Sie stark angegriffen und beinahe doch aus dem Chefsessel geschleudert wurden, weil Sie zwei regimiekritische Schriftsteller

wieder von einer Veranstaltung ausluden. Das zählt sicherlich zu den Tiefpunkten der letzten zehn Jahre.

BOOS: Nein, so sehe ich das gar nicht. Zunächst muss ich sagen, dass wir niemanden ausgeladen haben. Da gab es Missverständnisse. Wir wussten ja, dass China als Gastland nicht einfach würde. Die Buchmesse ist in ihrer Tradition eine Messe, die für „Wandel durch Annäherung“ steht. Nicht Ausgrenzen, sondern den Dialog suchen. Die Situation war eine Herausforderung, ich habe viel gelernt.

Dennoch, der Makel bleibt haften, und der Fall zeigt, wie schwierig es werden kann, wenn ein nicht demokratisches Land die Federführung in der Programmgestaltung übernimmt. Was haben Sie daraus gelernt?

BOOS: Noch eindeutiger zu sein in dem, was wir sind. Noch deutlicher zu machen, dass die Buchmesse für einen liberalen Ansatz steht. Sicher zu sein, dass hier alle hinter mir stehen, dass wir alle dieser Meinung verhaftet sind und auch kontroverse Diskussionen um die Buchmesse aushalten müssen und wollen. Jedes Jahr spielen sich ja Diskussionen hinter den Kulissen ab, da wollen einige politische Gruppierungen nicht, dass zum Beispiel die Kurden eingeladen werden. Dann gibt es Gruppen, denen ist zu viel Erotik auf der Messe. Aber wir zensieren nicht. Nur das, was rechtlich verboten ist.

Warum bezeichnen Sie die diesjährige Buchmesse als die „politischste“ seit langem?

BOOS: Wir haben schon vor Monaten für unsere Diskussionsplattform „Welttempfang“ das Motto „Grenzverläufe“ gewählt, das ja nun besonders aktuell ist. Der Welttempfang ist eine Weiterentwicklung des Internationalen Zentrums, das bislang in der internationalen Halle untergebracht war. Aber da es für ein deutsches Publikum bestimmt

ist, konnte es dort nicht der Stolperstein sein, der es sein sollte. Jetzt ist es in der deutschsprachigen Halle 3.1 und wird mehr Menschen erreichen. Wir haben ein sehr umfangreiches Programm kuratiert mit vielen Diskussionsrunden.

Sie haben große öffentliche Aufmerksamkeit dafür erhalten, dass Sie Flüchtlingen freien Eintritt geben – wird das Angebot angenommen?

BOOS: Ja, es wird sehr gut angenommen. Wir arbeiten hier mit verschiedenen Hilfsorganisationen zusammen. Bisher wurden bei uns schon rund 450 Freikarten angefragt. Außerdem bieten wir am Sonntag drei Führungen für Flüchtlinge über die Messe an.

Dieses Jahr ist der Inselstaat Indonesien Ehrengast der Buchmesse. Bali ist vielen ein Begriff, aber indonesische Schriftsteller sind weitgehend unbekannt. Wie haben Sie sich dem Land angenähert?

Alle Montagsinterviews finden Sie unter www.fnp.de/interview

BOOS: Wir mussten auch erst mal viel lernen. Zum Beispiel, dass Indonesien mit 250 Millionen Menschen das an der Population gemessen viertgrößte Land der Erde ist. Es ist kein Land, das eine lange Buchkultur hat, das ist klar. Erst seit 20, 30 Jahren ist sie im Entstehen. Das hängt auch mit der politischen Situation im Land zusammen.

Mit dem Gastlandkonzept verbunden ist das Ziel, Literatur in andere Sprachen zu übersetzen und mehr Menschen zugänglich zu machen. Es heißt, erst letzten Herbst konnte das Geld für die Übersetzungen aus Indonesien fließen – ist das nicht zu wenig Zeit?

BOOS: Es stimmt, es gab bürokratische Hürden in der Finanzierung zu überwinden. Das andere Problem ist, Übersetzer zu finden. Spannend ist ja, dass erst mal die

Texte aus den vielen verschiedenen Landessprachen in das Indonesische übersetzt werden müssen, das ist die „Kunstsprache“, die alles zusammen hält. Lustig ist, dass man einige Worte erkennt, weil die Kolonialmacht die Niederlande waren. Teils musste aber tatsächlich der Weg vom indonesischen Titel über eine englische Übersetzung gewählt werden, die wiederum ins Deutsche übersetzt wurde. Die wichtigsten Titel sind aber zum Glück direkt ins Deutsche übersetzt worden.

Wie hoch ist denn der Anteil der literarischen Titel?

Der war sicherlich bei anderen Gastländern deutlich höher. Finnland zum Beispiel hat eine Krimi-Tradition, da ist viel übersetzt worden – das finden Sie in Indonesien nicht. Dafür ist in diesem Land die spirituelle-religiöse Literatur stark, die hier nicht so gut ankommt wie Krimis.

Dafür ist das Kulturprogramm rund um Indonesien für die Besucher sehr attraktiv. In der Stadt sollen sogar Karrenwagen mit indonesischen Garbäckchen unterwegs sein. Was ist vom Indonesischen Pavillon zu erwarten?

Der wird ganz anders als gewohnt und sehr spannend. Indonesien präsentiert sich auf sieben „Inseln“. Jede Insel hat ihr eigenes Thema und eine eigene kleine Bühne. Gesang und Tanz werden eine große Rolle spielen. Denn auch im Tanz werden Geschichten erzählt, genauso wie im Schattenspiel, das dort Tradition hat.

Kommendes Jahr werden die Niederlande und Flandern Ehrengäste der Buchmesse, ein starker Kontrast zu Indonesien, oder?

Ja, ich bin auch schon sehr neugierig auf den Sonntag, wenn die ehemalige Kolonialmacht Niederlande von den Indonesiern das Staffelh Holz übernimmt.



Nach dem Gespräch: FNP-Mitarbeiterin Katja Gußmann und Juergen Boos.

ZUR PERSON

Der Branchen-Kenner

Juergen Boos, 1961 in Lörrach geboren, lernte Verlagsbuchhändler und studierte in Mannheim Betriebswirtschaft. Nach beruflichen Stationen bei belletristischen Verlagen wechselte er für drei Jahre in die Geschäftsführung der Wissenschaftlichen Buchhandlung Lange & Springer in Berlin. Anschließend arbeitete er für deren Muttergesellschaft Julius-Springer-Verlag, bis er 1997 zu dem international tätigen Fachbuchverlag Wiley-VCH wechselte und dort den Bereich Marketing, Verkauf und Vertrieb ver-

antwortete. Seit 2005 ist er Direktor der Frankfurter Buchmesse. Die Ausstellungs- und Messe GmbH – Frankfurter Buchmesse ist eine Tochtergesellschaft des Börsenvereins und organisiert in dessen Auftrag seit 1964 die Frankfurter Buchmesse. Zudem organisiert sie deutsche Gemeinschaftsstände auf 20 Buchmessen weltweit und unterhält Auslandsbüros in New York und New Delhi sowie die Deutschen Buchinformationszentren in Bukarest, Moskau, Peking und Warschau. *gus*